

Buchbesprechungen

1. Philosophiegeschichte: Antike und Mittelalter

PATZER, ANDREAS, *Der Sophist Hippias als Philosophiehistoriker*. Freiburg/München: Alber 1986. 128 S.

In seiner Untersuchung in *Philologus* 96 (1944) 170–182 kam B. Snell zu dem Ergebnis, daß die Nachrichten des Aristoteles über Thales' Lehre vom Wasser als Ursprung von allem (*Met.* 983 b 20 ff.) auf den Sophisten Hippias zurückgehen. Snell verglich den Bericht der *Metaphysik* mit Platon, *Crat.* 402 bc und stellte fest, daß an beiden Stellen Zitate älterer Dichter über Okeanos und Thetys angeführt werden. Einen Hinweis auf die gemeinsame Vorlage fand er bei Diogenes Laertius I 24, wo für den Satz des Thales neben Aristoteles ausdrücklich der Sophist Hippias als Quelle angegeben ist. Snells Untersuchungen wurden ergänzt durch C. J. Classen (*Philologus* 109 [1965] 175–181). Die vorliegende Arbeit versucht auf dem von Snell eingeschlagenen Weg über Snell und Classen hinaus eine umfassende Rekonstruktion. Hippias habe, so P.s These, „im Rahmen eines enzyklopädischen Sammelwerks, das vermutlich den Titel *Synagogé* trug, so etwas wie den Entwurf einer doxographisch-systematisch angelegten Geschichte der Wissenschaft gegeben“ (7).

P. gewinnt zunächst durch eine sehr sorgfältige philologische Interpretation des Fragments DK 86 B 6 (= Clem. Strom. VI 15), das er dem Proömium der *Synagogé* zuordnet, eine allgemeine Charakterisierung von Hippias' Werk: Es handelte sich um eine Art enzyklopädischen Handbuchs. Jeder Themenkreis war mit einem Lemma überschrieben. Ihm folgten einschlägige Kurzzitate aus der gesamten literarischen Überlieferung, so daß sich ein umfassender Überblick über die Lehrmeinungen der älteren mythologischen Dichter und der neueren Prosaautoren zu dem betreffenden Thema ergab. P. trägt Material für verschiedene Themenkreise zusammen, z. B. „Der Eros“, „Alles fließt“, „Am Anfang war alles zusammen“, „Denken ist Wahrnehmung“, „Liebe und Streit“. Die *Synagogé* beschränkte sich jedoch nicht auf die Philosophiegeschichte; Hippias habe vielmehr alle Themenkreise berücksichtigt, mit denen er sich im Rahmen seiner umfassenden wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit befaßt habe (vgl. Platon, *Hipp. mai.* 285 bd). Aus dem Vergleich von Platon, *Soph.* 242c ff. und Isokrates, *Antid.* 268 versucht P. ein Schema zu gewinnen, nach dem Hippias das philosophiegeschichtliche Material geordnet habe.

Das Kriterium, anhand dessen P.s fundierte Studie die Schrift des Hippias rekonstruiert, ist ausschließlich ein methodisches: „die Zurückführung des Philosophischen auf das Poetische“ (57) oder die „vergleichende Gegenüberstellung von mythischer und philosophischer Anschauungsweise“ (61). Platon und Aristoteles seien mit Hippias durch eine ungebrochene Überlieferung verbunden, „so daß man, wo die typische Denk- und Argumentationsweise des Hippias begegnet, mit gutem Grund auch Hippias als Quelle voraussetzen darf“ (75). Diesen Schluß, der für P.s Rekonstruktion wesentlich ist, halte ich für zu weitgehend. Es ist nicht zu bestreiten und durch das äußere Zeugnis bei Diogenes Laertius gesichert, daß Hippias diese Methode angewendet hat. Man könnte noch einen Schritt weitergehen und P. zugestehen, daß sie durch Hippias eingeführt wurde und durch ihn Schule gemacht hat. Dann folgt aber immer noch nicht, daß alle doxographischen Referate bei Platon und Aristoteles, die das Philosophische mit dem Mythischen und Poetischen verbinden, *inhaltlich* von der *Synagogé* abhängig sind. Für eine derart weitreichende Folgerung scheint mir das methodische Kriterium zu allgemein zu sein, zumal wenn man bedenkt, daß dieselbe Methode aus verschiedenen Motiven angewendet werden kann. Mit Berufung auf Platon, *Prot.* 316 dc weist P. darauf hin, daß bei den Sophisten hinter der Berufung auf Altes eine apoletetische Absicht stand. Trifft das auch für Platon und Aristoteles zu? Man wird deshalb auch den weitreichenden philosophiehistorischen Thesen, die P. am Ende seiner Arbeit aufstellt, mit Zurückhaltung begegnen: Hippias sei der maßgebliche Ver-

mittler des philosophiegeschichtlich so bedeutsamen Heraklit-Mißverständnisses, das diesem die Lehre vom ewigen Fließen zuschreibt; die Verbindung von Xenophanes und Parmenides gehe auf Hippias zurück; es sei wenigstens zu fragen, ob Hippias nicht auch für die heraklitisierende Interpretation des Protagoras verantwortlich zu machen sei. Es fällt schwer, sich mit dem Gedanken zu befreunden, Platon und Aristoteles hätten wichtige philosophiegeschichtliche Ansichten lediglich aus einem enzyklopädischen Handbuch übernommen.

F. RICKEN S. J.

DÖRING, KLAUS, *Der Sokratesschüler Aristipp und die Kyrenaiker* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1988, Nr. 1), Mainz/Stuttgart: Franz Steiner 1988. 71 S.

Nach den antiken Zeugnissen war Aristipp einer der Schüler des Sokrates, die dem Meister am engsten verbunden waren. Seine Lebensweise und seine Lehre stehen jedoch offensichtlich in einem diametralen Gegensatz zur Philosophie des Sokrates. Aristipps erkenntnistheoretische These, das einzige, dessen wir gewiß sein könnten, seien unsere subjektiven Empfindungen, scheint schwerlich vereinbar zu sein mit der durch Platon und Aristoteles bezeugten Frage des Sokrates nach der Definition und dem Wesen; die von ihm praktizierte Lehre, das höchste Gut sei die Lust, widerspricht dem Sokratischen Streben nach Einsicht und Bedürfnislosigkeit. Eine in der Forschung verbreitete Lösung behauptet, der ältere Aristipp habe selbst keine Lehre vertreten; was ihm zugeschrieben werde, gehe in Wahrheit auf spätere Kyrenaiker, vor allen auf seinen Enkel, den jüngeren Aristipp zurück. D. schlägt einen anderen Weg ein: Er rekonstruiert aus den doxographischen Berichten über die Kyrenaiker eine Lehre, die mit einiger Sicherheit dem älteren Aristipp zugeschrieben werden kann, und zeigt dann deren Beziehung zum Sokratischen Philosophieren auf. – D. untersucht zunächst die erkenntnistheoretischen Lehren der Kyrenaiker. Eine sorgfältige Interpretation von Plutarch, *adv. Col.* 24, 1120 B–F, Sextus Empiricus, *adv. math.* VII 191–200 und Eusebios, *Praep. ev.* XIV 18, 31–32 führt zu dem Ergebnis, die sensualistische Erkenntnistheorie sei „für alle Kyrenaiker, den Sokratesschüler Aristipp eingeschlossen, gleich gut und gleich schlecht bezeugt“ (27). D.s entscheidender Schritt zur Lösung der oben skizzierten Aporie ist: Der Sensualismus des älteren Aristipp sei dessen Stellungnahme in der unter (den) Schülern des Sokrates ausgetragenen Kontroverse, wie die Sokratische Frage nach dem Wesen der Dinge sich beantworten lasse. – Die ergiebigste Quelle für die kyrenaische Ethik ist Diogenes Laertios II 86 b – 93 a. Die hier den ‚eigentlichen‘ Kyrenaikern zugeschriebenen Lehren seien z. T. miteinander unvereinbar. Das bedeute, daß allenfalls ein Teil vom älteren Aristipp stammen könne. Durch einen Vergleich mit Clem. Alex., *Strom.* II 21, 130, 7–8 und der oben angeführten Stelle der *Praeparatio evangelica* untersucht D. zunächst, welche Teile der Doxographie sich mit Sicherheit als später erweisen lassen. Im Unterschied zu den späteren Kyrenaikern, die auch Lusterlebnisse rein seelischen Ursprungs annehmen, erkenne die ursprüngliche Lehre nur die sinnliche, in der Bewegung bestehende Lust an. Nach ihr komme es darauf an, den jeweiligen Augenblick so lustvoll wie möglich zu gestalten. Diese Interpretation des doxographischen Referats bei Diogenes Laertios wird dann durch andere Zeugnisse, die D. heranzieht, gestützt. – Der erkenntnistheoretische Sensualismus und der Hedonismus Aristipps hängen nach Sextus Empiricus in der Weise zusammen, daß in beiden Fällen die Empfindungen entscheidend sind. Hier schließt sich der Kreis von D.s überzeugender Interpretation. Aristipps ethische Auffassungen ergeben sich aus seinen erkenntnistheoretischen. Anstoß zu beiden sei die Forderung des Sokrates gewesen, „sich vorbehaltlos und vorurteilsfrei um die Einsicht zu bemühen, was das Gute sei, um die gewonnene Einsicht dann zum Maßstab für das Handeln zu machen“ (70). Sokrates habe in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen, wieweit es dem Menschen überhaupt möglich sei, die erstrebte Einsicht zu erlangen. Sie habe im Kreis seiner Schüler eine Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Erkenntnis ausgelöst, in der Aristipp seinen Sensualismus entwickelt habe.

F. RICKEN S. J.